



Sowjet-Geheimdienstchef Grigoriew (links vor Agententreff)*: V-Mann am Denkmal



SPIONAGE

KGB

Geheim bei Bismarck

Tatjana Serbina, 41, Amtsärztin an der sowjetischen Botschaft zu Bonn, mußte am Dienstag letzter Woche ihrem Missionschef Semjon Konstantinowitsch Zarapkin, 62, einen Befund aus dem Medizinerlatein in die russische Umgangssprache übersetzen; Botschaftsrat Jurij Nikanorowitsch Woronzow, 45, Moskaus Geheimdienstchef in der Bundesrepublik, war, wie es im Ärztejargon heißt, „lebend in seinen Unfall gefahren“ — mit Alkohol im Blut.

Nach einem Tafeltreff mit seinem Geheimdienstkollegen Igor Petrowitsch Sobolew, 42, in Köln hatte Woronzow am 25. Februar mit seinem schwarzen Diplomaten-Mercedes 220 (Kennzeichen: 0 — 815) auf der Kölner Militärringstraße um 15.50 Uhr auf linker Fahrbahn einen zweiten Mercedes gerammt und war dabei zu Tode gekommen.

Woronzow, so diagnostizierte nun die aus Nischni Tagil bei Swerdlowsk stammende Medizinerin, sei herzlei-

dend (mit einem Infarkt), kreislaufgestört und zuckerkrank gewesen. Gleichwohl habe der Botschaftsrat übermäßig dem Alkohol zugesprochen — auch am 25. Februar.

Wohl habe Woronzow an diesem Tage gut gegessen — so die Schlußfolgerung der russischen Ärztin aus dem Obduktionsbefund des Kölner Pathologen Professor Günther Dotzauer. Doch sei der erhebliche Promillegehalt zur Unfallzeit nicht abgebaut gewesen. Mutmaßlich habe der Zuckerkranke am Autosteuer ein diabetisches Koma erlitten — Ohnmachtsanfall durch überhöhten Blutzucker.

Trotz seiner labilen Gesundheit verrietete Woronzow seit August 1966 für Moskau Doppelarbeit: als Chefresident des Nachrichtendienstes Komitee Gossudarstwennoi Besopasnosti (Komitee für Staatssicherheit — KGB) in der Bundesrepublik und als Leiter der Politischen Abteilung der Sowjetbotschaft in Bonn (SPIEGEL 12/1969).

Woronzows letzter Gastgeber Sobolew, nach außen stellvertretender Leiter der Sowjetischen Handelsvertretung in Kölns Aachener Straße Nr. 240/244, in Wahrheit aber KGB-Spion für Informationen aus Wissenschaft und Technik, mußte sich denn

auch prompt in der folgenden Woche nach dem medizinischen Report zum disziplinarischen Rapport in der UdSSR-Botschaft an der Koblenzer Straße 28 in Rolandseck melden. An mehreren Tagen und in vielstündigen Vernehmungen erhoben sowjetische Geheimdienstoffiziere den Vorwurf, KGB-Mann Sobolew habe

- ▷ Woronzow beim Treff in Köln zum Trinken animiert und dadurch Moskaus Spionagenetz in der Bundesrepublik gefährdet;
- ▷ an der Unfallstelle selbst gegen alle konspirativen Regeln verstoßen durch auffällige Sicherstellung von Woronzows Funkempfangsgerät, Safeschlüssel, Aktentasche und Regenschirm;
- ▷ durch mangelnde Umsicht Agententrefforte enttarnt, so daß vom SPIEGEL (12/1969) sowjetische Geheimagenten und von ihnen bevorzugte Lokalitäten in Köln identifiziert worden seien.

Am Mittwoch letzter Woche erschien um 10.30 Uhr im Bonner Auswärtigen Amt der Sowjet-Gesandte Alexander P. Bondarenko zum Routineprotest. Er qualifizierte die Entlarvung sowjetischer Diplomaten als „von deutschen Behörden inspirierte Verleumdungen im SPIEGEL“. Ministerialdirigent Ulrich Sahm, amtierender Leiter der Zweiten Politischen AA-Abteilung, entgegnete höflich, falls sich die Vorwürfe tatsächlich als Verleumdungen erweisen sollten, „würden wir sie bedauern“.

Bonns AA wird nichts zu bedauern haben. Der Pseudo-Diplomat und KGB-Chef Woronzow in Bonn wird seinen Nachfolger bekommen, der zu tun hat, was schon Woronzows Vorgängern als Doppelrolle oblag: den Botschaftsräten und Geheimdienstlern Jurij Nikolajewitsch Granow (1965 bis 1966) und Sergej Grigorewitsch Grigoriew (1961 bis 1965). Und auch in den traditionellen KGB-Fillialen außerhalb Bonns und Kölns wird weitgemacht.

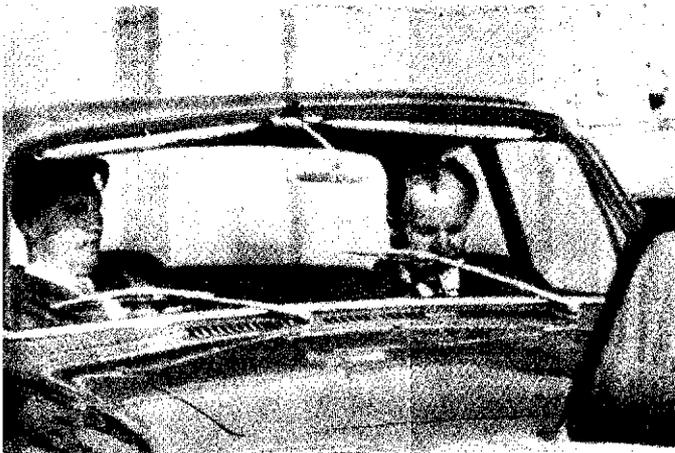
So unterhält die russische Spionagenzentrale unter anderen eine Außenfiliale in Hamburg, Schwanenwik 37, dem Haus der Sowjetischen Schwarzmeer und Ostsee Transport-Versicherung AG (Sovag). Das Gebäude an der Außenalster dient den Agentenführern als Absteige (Telephon 22 40 42).

Treff und Tafel wissen die geheimen Hamburg-Besucher aus Bonn und Moskau wohl zu dosieren: Niedere deutsche V-Leute werden zu Rendezvous am Bismarck-Denkmal oder an der Michaeliskirche („Michel“), Eingang zum Turmfahrstuhl, beordert; Top-Agenten und geheimdienstliche Offizierskameraden hingegen sieht man im Fischereihafen-Restaurant an der Großen Elbstraße 143.

Igor Alexandrowitsch Lissenko, 32, in Personalunion Botschafts-Attaché und KGB-Gehilfe (Deckname: „Ge-

* Am Hamburger Bismarck-Denkmal 1964; Grigoriew hat bemerkt, daß er beobachtet wird und warnt seinen Partner durch Zurückschlagen von Mantel und Jacke.

** Links mit Fahrer Baranzew am Hamburger Hafen, rechts mit Attaché Solomatina (Hut) vor dem Hamburger Sovag-Haus.



Sowjet-Agentenführer Dmitriew**: Treff am Michel

**Draussen:
arabischer Zauber
und
französischer Charme.
Draußen:
moderner Komfort.
Nur im
Tunis Hilton.**

Wenn Sie im Tunis Hilton auf dem Balkon Ihres eleganten Zimmers mit Klimaanlage stehen, haben Sie das alte Araberviertel und auch die moderne französische Stadt vor Augen.

Die Luft ist erfüllt vom Duft der Mimosen aus dem Belvedere-Park zu Ihren Füßen, und doch erreichen Sie in nur fünf Minuten die geschäftigen Souks der Medina (Altstadt), wo Sie Gobelins, Teppiche, Silber und Gold günstig kaufen können.

Entdecken Sie das historische Karthago, knapp 6 km und doch 31 Jahrhunderte entfernt.

Kehren Sie danach zurück, um im Tunis Hilton-Swimming-pool ein Bad zu nehmen. Oder erholen Sie sich im nahen Hilton-Strand-Club.

Probieren Sie das vorzügliche tunesische Gericht »couscous«, oder speisen Sie europäisch im Grill-Room des Tunis Hilton. Vielleicht wollen Sie auch auf der Terrasse beim Swimming-pool tanzen.

Tunis Hilton: Eine elegante Oase am Kreuzweg der Geschichte.

☞ Reservierungen nimmt Ihr Reisebüro entgegen und jedes Hilton-Hotel oder das Hilton-Reservierungsbüro Frankfurt: 284745

Tunis Hilton

org“) unter Chef Grigoriew, suchte beispielsweise nach Frischfisch und Nachtisch die Toilette des renommierten Speiselokals zu einer konspirativen Transaktion auf: Er übernahm von dem V-Mann Heinz Kühn* Informationen aus einer Bundeswehr-Forschungsstelle in Norddeutschland und eine Abschrift des als „Nur für den Dienstgebrauch“ gekennzeichneten Telefonbuches dieser Dienststelle.

Kühn erhielt beim 00-Treff 500 Mark Honorar und einen für unsichtbare Schrift präparierten Schreibblock.

In der Folgezeit betreuten die seinerzeit höchsten Chargen der Bonner KGB-Residenz Kühn: Albert Wassiljewitsch Dmitriew, 35, als Botschaftssekretär offizieller Gesprächspartner deutscher Beamter und Politiker, als KGB-Offizier inoffizieller Agentenführer. Dem damaligen Geheimdienstchef Grigoriew schließlic schien Kühn von solchem Informationswert, daß auch er sich beim V-Mann zum Treff am Hamburger Bismarck ansagte.

In der Rolle des Diplomaten war der Botschaftsrat schon wiederholt zu offiziellen Gesprächen mit Politikern und Kaufleuten nach Hamburg gekommen; am 25. April 1964, zwischen 16.07 und 16.10 Uhr, spazierte er jedoch konspirativ — als Tourist mit Photoapparat getarnt — zum Bismarck.

Aber beide geheimen Russen, Chef Grigoriew wie Vize Dmitriew, brachte der Treff-Trip an die Elbe ins Sucherbild deutscher Kameras — Grigoriew am Bismarck, Dmitriew beim Verlassen der Spionagefiliale an der Außenalster.

Wohl vermochte Grigoriew durch Zurückschlagen von Mantel und Rock mit weißer Hemdbrust (KGB-Alarmzeichen) den sich nahenden Kühn noch zu warnen. Doch nach ihrer lichtbildnerischen Demaskierung waren beide Agentenführer für weitere Operationen im Gastland entwertet. Sie mußten in der Folge nach Moskau zurück, mit ihnen ihre Spionagegehilfen Alexander Michailowitsch Solomatin (Bonner Botschafts-Attaché) und Sergej Filippowitsch Baranzew (Bonner Botschafts-Kraftfahrer).

Grigoriew, Dmitriew und Fußvolk waren freilich nicht die ersten und

* Der Name wurde von der Redaktion geändert.



KGB-Offizier Sobolew
Rapport nach dem Report

nicht die letzten Sowjet-Offiziellen, die ihre Deutschland-Karriere wegen Spionage unfreiwillig abzubrechen hatten. Seit Aufnahme der diplomatischen Beziehungen Bonn—Moskau 1956 mußten außer ihnen fünfzehn Diplomaten, Handelsvertreter und Journalisten — von der deutschen Abwehr als Geheimdienstler enttarnt — die Bundesrepublik teils fluchtartig verlassen:

- ▷ aus der Sowjet-Botschaft Bonn: Wilenin Petrowitsch Perminow (1958), Nikolai Jegorowitsch Lewinow (1960), Nikolai Buchtiarow (1962), Alexej Dmitrijewitsch Nikolajew (1963), Jurij Dmitrijewitsch Seljutin (1964), Jakow Stepanowitsch Barsukow (1965), Igor Alexandrowitsch Ossipow (1966), Wladimir Iljitsch Zyganow (1968);
- ▷ aus der Sowjetischen Handelsvertretung Köln: Walentin Alexandrowitsch Pripolzew (1962), Michail Michailowitsch Schpagin (1966), Boris Leonidowitsch Sarytschew (1966), Albert Michailowitsch Kusnezow (1966);
- ▷ aus der Schwarzmeer und Ostsee Transport-Versicherung AG (So-



KGB-Chefresident Woronzow, Ehefrau Tamara: Rente für die Witwe

vag) Hamburg: Direktor Dmitrij Iwanowitsch Kirpitschew* (1961);

▷ aus den Büros von Tass und Radio Moskau Bonn: Igor Jakowlew (1966), Igor Semjonowitsch Modnow (1966).

Nach kurzem Gastspiel von Jurij N. Granow wechselte 1966 Jurij Woronzow aus dem afghanischen Kabul in die Bonner Kulissen.

Fast drei Jahre lang dirigierte der KGB-Oberst das sowjetische Spionagenetz in der Bundesrepublik, seinerseits sorgsam überwacht von Ehefrau Tamara Woronzowa, 44, Lehrerin: In ihrer Gesellschaft mußte der kranke Chefspion seinen Alkoholkonsum mä-ßigen.

Am Tage der Kölner Todesfahrt ihres Mannes war Frau Woronzowa bei Sohn Wladimir, 17, in Moskau. Für ihre Zukunft ist gesorgt. Da sowjetische Geheimdienstoffiziere mit Diplomaten-Status zweifach — vom KGB und vom Außenministerium — besoldet werden, erhält auch Tamara Woronzowa aufgestockte Witwenrente.

PARTEIEN

NPD

Kegel schieben

Der Führer kam durch die Hintertür. Handfeste Leibwächter schleusten Adolf von Thadden — weinrote Weste unter grauem Mohair-Anzug — auf Schleichwegen in die Kreuzberger Kneipe „Zum Eisbeinwirt“, wo an die hundert Berliner Nationaldemokraten hinter herabgelassenen Rolläden ihres Vorsitzenden aus Hannover harrten.

Nun endlich, um 16.30 Uhr am Sonnabend vorletzter Woche, konnte die „Generalmitgliederversammlung“ der Berliner NPD beginnen, die Landesvorsitzender Rudolf Kendzia, 30, eigentlich auf 15 Uhr angesetzt hatte. Doch der vorgesehene Treffpunkt, die Neuköllner „Bierglocke“, war den Parteigenossen verschlossen geblie-

ben; der Wirt hatte angesichts anrückender Apo-Demonstranten um sein Mobiliar gebangt.

Und auch die Auffangstellung, der „Spandauer Bock“, war nicht zu halten gewesen: Unter dem Schlachtruf „Thadden-Ratten raus“ hatten Apo-Anhänger und Kommunisten die Nationalen aus dem Wirtshauskeller vertrieben.

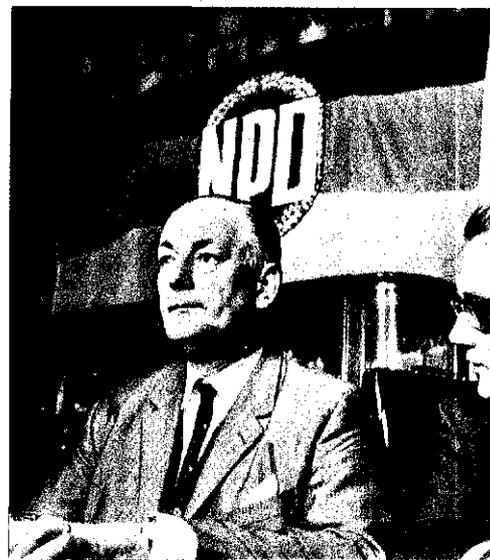
Erst beim „Eisbeinwirt“ in Kreuzberg fanden sich die Vertriebenen wieder, bei Molle und Korn Trost suchend. Auf Zuspruch vom Chef aber warteten sie vergebens.

Denn Thadden war bitterböse. Vom Rednerpult her räsionierte er über die klägliche Verfassung seiner Berliner Anhänger. Er schimpfte: „In einem solchen Verband kann man Kegel schieben, aber keine Politik machen“, und bestaute „das ganze Ausmaß der Traurigkeit, in dem sich dieser Landesverband befindet“.

Führungskrisen und Richtungskämpfe erschüttern die Frontstadt-NPD, die rund 500 Mitglieder zählt, seit ihrer Gründung vor drei Jahren. Die Partei, so bekundet ihr Wilmersdorfer Kreisvorsitzender, der Schneidermeister Philipp Göllles, 50, ist „in zwei Flügel zerfallen, einen demokratischen und einen totalitär national-bolschewistischen. Die Gegensätze sind unüberbrückbar“.

Sie vertieften sich, als der Landesvorstand im vorigen Jahr ein „Programm für Berlin“ entwickelte, das — in Anlehnung an Moskaus Freie-Stadt-These — den Abbau der westlichen Besatzungsrechte und einen völkerrechtlichen Sonderstatus für die Zwei-Millionen-Insel empfahl. Die Mehrheit der zwölf Kreisverbände rebellierte und rüstete sich zur offenen Fehde auf dem fälligen Landespartei-tag.

Doch der Landesvorstand, von Thadden inspiriert, kam den Frondeuren zuvor. Er löste, unmittelbar nachdem der Senat die Alliierten um das Verbot der NPD gebeten hatte, die



NPD-Führer Thadden, Kendzia Molle im Zirkus

Partei kurzerhand auf und provozierte damit prompt die nächste Krise.

Denn nun zogen die Mitglieder, Schneider Göllles an der Spitze, gegen die selbstherrlichen Amtswalter zu Felde und verlangten Revision. Die Kendzia-Parole „Erst mal wegtauchen“ hielten sie für Feigheit vor dem Feind. Göllles klagte gar vor dem Berliner Landgericht gegen seine Führer und erwirkte im Januar die Rücknahme der Liquidation.

Partei-Boß Kendzia revanchierte sich. Gegen den Wortführer Göllles und einen anderen Opponenten leitete er Schiedsgerichtsverfahren ein und rief den Bundesvorsitzenden zu Hilfe.

Der kanzelte beim „Eisbeinwirt“ die Liquidationsgegner ab („Affenzirkus“) und verordnete, um weiterer Konfusion der Parteilgenossen vorzubeugen, Quarantäne. Der Berliner Landesverband, so befahl er, habe bis nach der Bundestagswahl Ruhe zu bewahren. Und auf dem nun zum 28. April anberaumten Landespartei-tag dürfe es folglich keinerlei provozierende Diskussionen geben.

Thadden: „Herr Schütz, als Hilfstuppe von Herrn Benda, hat sich mit seinem Verbotsantrag zwar Blasen gelaufen, aber er wird seinen Kampf politisch weiterführen. Deshalb hat hier alles zu unterbleiben, was die Existenz der Partei gefährden kann.“

Ob das Rezept aus Hannover den Berliner Thadden-Troß noch zu retten vermag, steht freilich dahin: Adolf von Thadden war kaum daheim, da ließ Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Schütz wissen, er werde die Alliierten abermals um ein Verbot der Berliner NPD bitten.

Und auch die Parteilgenossen selber rechnen der nationalen Erhebung an der Spree keine rechte Lebenschance mehr aus. Philipp Göllles: „Die Partei stirbt so oder so. Die Frage ist nur noch, wann.“

* Sowjet-Spion Heinz Felfe im Bundesnachrichtendienst (BND) warnte das KGB vor der drohenden Verhaftung Kirpitschews durch die Bonner Sicherheitsorgane.



Berliner NPD-Anhänger, NPD-Gegner: Trauer im Troß